

Nur ein Sturm im Wasserglas?

Schlechte Noten für Gesamtschulen
Olaf Köller über eine Analyse in NRW

Eine jüngst in Düsseldorf vorgestellte Untersuchung des Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung zu NRW-Schulen im Vergleich hat großes Aufsehen erregt und vor allem den schwelenden Gesamtschulstreit angefacht. Wir sprachen mit dem Verfasser der Studie, dem Psychologen und Schulforscher Olaf Köller (34).

Herr Köller, mit dieser Studie, die vollständig ja noch nicht veröffentlicht ist, haben Sie großen Wirbel ausgelöst. Worum geht es?

Köller: Es handelt sich dabei um die Studie „Bildungsprozesse und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter“. Das ist eine Längsschnittstudie, die im Schuljahr 1991/92 begonnen wurde, damals mit Siebenklässlern aus verschiedenen Bundesländern, unter anderem auch aus NRW. Die Jugendlichen wurden zweimal in Klasse 7 untersucht, dann wieder in der 10, also am Ende der Sekundarstufe I, und in der gymnasialen Oberstufe beziehungsweise der beruflichen Erstausbildung.

Wieviele Schulen und Schüler haben sie untersucht?

Köller: In NRW sind wir mit rund 70 Schulen der unterschiedlichen Schulformen gestartet, die Stichprobengröße betrug rund 2500 Schüler. Knapp 800 davon waren Gesamtschüler, die übrigen Schüler verteilten sich in etwa gleichmäßig auf die Schulen des gegliederten Systems. Um zu haltbaren Aussagen zu kommen, haben wir die soziale Herkunft der Schüler, aber auch soziale Streßfaktoren wie Elterntrennung, Arbeitslosigkeit, Tod von Familienangehörigen kontrolliert.

Was haben Sie herausbekommen?

Köller: Wenn man diese Variablen konstant hält – kognitive und soziale –, dann stellen wir fest, daß es offensichtlich unterschiedliche Fördereffekte gibt: Gesamtschulen

und Hauptschulen bieten bei vergleichbaren Eingangsbedingungen ähnliche Entwicklungsumwelten für die Schüler. Das heißt, die Schüler mit gleichen Eingangsbedingungen erreichen am Ende von Klasse 10 die gleichen Leistungen an beiden Schulformen. Gegenüber der Realschule zeigt sich, daß die Gesamtschule schlechter fördert. Realschüler mit gleichen Ausgangsbedingungen erreichen am Ende von Klasse 10 substantiell bessere Leistungen als Gesamtschüler. Es ist eine Differenz von fast zwei Schuljahren. Noch dramatischer ist der Unterschied zwischen Gesamtschule und Gymnasium.

Dieses Ergebnis legt eigentlich den Schluß nahe, daß die Gesamtschule, weil untauglich, abgeschafft gehört.

Köller: Wir interpretieren die Ergebnisse etwas anders: Bei der Diskussion um die Schulstruktur ist immer die Frage zu bedenken, was das Schulsystem erreichen soll: Sollen am Ende möglichst alle auf einem gleichen Niveau ankommen, oder will man Differenzierung zulassen? Eine mögliche Erklärung für die schlechteren Ergebnisse der Gesamtschule ist nach unserem Eindruck der bewußte Verzicht auf Differenzierung. Ein Schulsystem, das schwache Schüler auf ein Mindestniveau hebt, aber dann auch Differenzierung zwischen Schülern zuläßt, ist womöglich effektiver als ein Schulsystem, das auf Egalisierung aus ist.

Also doch ein Plädoyer gegen die Gesamtschule?

Köller: Nicht notwendigerweise. Wir wissen zum Beispiel aus der DDR, die ein Einheitsschulsystem im Bereich der Sekundarstufe I hatte, daß dort durchaus Elitenförderung stattfand, und daß es auch außerschulische Maßnahmen gab, um die Lernschwachen auf ein bestimmtes Sockelniveau zu bringen.

Demnach wäre also nicht das Prinzip Gesamtschule

verfehlt, sondern die Frage ist, wie es realisiert wird.

Köller: Ja, und es kommt eben darauf an, daß Differenzierung nicht nur stattfindet in Grund- und Erweiterungskursen. Wir wissen etwa aus der NRW-Untersuchung, daß an Gesamtschulen zwei Drittel einer Klasse in Erweiterungskursen sind. Solche Form von Differenzierung steht der Effizienzsteigerung möglicherweise im Weg.

GEW-Vertreter haben Ihnen politische Parteinahme für die Gegner der Gesamtschule und methodische Unsauberkeit vorgeworfen.

Köller: Das sind Vorwürfe, die immer dann erhoben werden, wenn man mit den Ergebnissen einer Untersuchung nicht leben will. Die Methodenkritik ist nicht von wissenschaftlicher Seite gekommen, sondern aus dem halbwissenschaftlichen und praktischen Bereich.

Hat Sie denn das aufgeregte Echo überrascht?

Köller: Mit diesem Echo haben wir nicht gerechnet, vor allem nicht mit dieser Lagerbildung zwischen den Gesamtschulvertretern, die die Studie mehr oder weniger ablehnen, und den eher Konservativen, die sie als klare Absage an die Gesamtschule feiern. Aus der Untersuchung ergibt sich aber nicht, daß man generell eine Schulform abschaffen sollte.

Die Gefahr, von einer konservativen Klientel vor ihren Karren gespannt zu werden, schreckt Sie nicht?

Köller: Daß die Ergebnisse der Studie je nach Standort unterschiedlich interpretiert und für unterschiedliche Argumentationen benutzt werden, damit müssen wir leben – und damit können wir als Forscher auch leben.

Sie bestehen also strikt auf dem rein wissenschaftlichen Charakter Ihrer Arbeit und können versichern, daß politische Überzeugungen keine Rolle gespielt haben?

Köller: Selbstverständlich. Als wir 1991/92 anfangen,

wußten wir überhaupt nicht, was dabei herauskommen würde. Die Studie ist auch weder aus SPD- noch aus CDU-Ländern gefördert worden. Und sie wurde von einem Team durchgeführt, das in der Gesamtschulfrage völlig leidenschaftslos ist.

Mit Olaf Köller sprach
Markus Schwering